

gleichzeitig in das Quecksilber tauchen. Wenn man nun einen Inductions-Apparat in die Kette bringt, deren Handhaben der Beobachter in die Hände nimmt, so werden die Erschütterungen, die er empfängt, so wie die Augenblicke, in welchen er das Zusammenfallen der Ticke hört, durch einen gleichen Zeitraum geschieden seyn. Durch abwechselndes Einschalten großer Drahtlängen in die verschiedenen Theile der Kette und Fortnehmen derselben wird dieser Zeitraum abgeändert werden und aus der Kenntniß dieser Abänderung, der eingeschalteten Länge und des beziehlichen Ganges kann man wieder auf die gesuchte Geschwindigkeit schließen. Man müßte jedoch wenigstens über einige Meilen Draht verfügen können.

Leyden, October, 1853.

---

## XI. *Eisenblau als neuste Bildung in Nassau.*

---

Vor einigen Jahren hatte ich bereits an fossilen Pferde-  
zähnen im älteren Diluvium von Mosbach bei Wiesbaden Ueberzüge von Eisenblau, jedoch nur selten, aufgefunden (Jahrb. des nass. Vereins für Naturkunde VI, S. 41), ohne die Bildungsursache direct nachweisen zu können. Ein neuer Fund aber, welcher vor einigen Tagen bei Anlage der Chausée von Wiesbaden nach Langenschwalbach bei Hahn unweit Wehen gemacht wurde, läßt darüber keinen Zweifel. Beim Abdecken eines sumpfigen Wiesenbodens, in dem sich zahlreiche, Raseneisenstein absetzende Gewässer bewegen, fanden sich Pferde-  
zähne, offenbar der gegenwärtigen Schöpfung angehörig, wie aus ihrem bedeutenden Gehalte an organische Substanzen, der vollkommenen Erhaltung des Schmelzes und ihrer oberflächlichen Lagerung hervorgeht. Alle Zwischenräume der Schmelzfalten sind mit krystallinischem indigo- und smalteblauem Eisen-

blau ausgefüllt. Als ich einige Höhlungen aufbrach, zeigten sich in dieser 1 bis  $1\frac{1}{2}$ ''' lange Krystalle, welche im Moment der Entblösung fast wasserhell und stark glänzend erschienen, allmählig aber matt und smalteblau wurden. Die Entstehung dieser Substanz durch Einwirkung des eisenschüssigen Wiesengewässers auf den phosphorsauren Kalk der Zähne liegt offen vor Augen und ist ein nicht uninteressantes Analogon zu dem von Breithaupt (Paragenesis S. 126) erwähnten Vorkommen des Wavellits unter einem alten Schindanger bei Langenstriegis.

Wiesbaden, 25. Mai 1854.

F. Sandberger.

## XII. *Erklärung, meine Analyse des Antigorits betreffend.*

Zwei Bestimmungen des Wassergehaltes des Antigorits, welche Hr. Stockar-Escher und ich jüngsthin gemeinschaftlich ausführten, überzeugten mich, daß meine Analyse dieses Minerals <sup>1)</sup> mit bedeutenden Fehlern behaftet ist.

Wir erhielten nämlich bei dem einen Versuche 13,30, bei dem anderen 13,26 Proc. Glühverlust, während jene Analyse bloß 3,70 Proc. Wasser angiebt. Diese außerordentliche Differenz macht es gewiß, daß auch die übrigen Bestandtheile des Minerals wenigstens theilweise fehlerhaft bestimmt sind und ich nehme daher keinen Anstand zu erklären, daß das Gesamteresultat der Analyse ein unrichtiges ist, und wünsche, daß letzterer keine weitere Folge gegeben werde. Ueber die Art und Weise, wie ich zu einem solchen Resultat gelangen konnte, kann ich mir selbst keine Rechenschaft mehr geben, da ich die Analyse schon vor 15 Jahren, noch während meiner Studienzeit, ausführte.

Hr. Stockar-Escher, der gegenwärtig mit einer neuen Analyse des Minerals beschäftigt ist, wird die Resultate derselben seiner Zeit bekannt machen.

Zürich d. 12. Juni 1854.

Ed. Schweizer.

1) Diese Annalen Bd. XLIX. S. 595.